



# apollo

## Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz

Folge 38

Linz, Winter 1974/75



# Weißer Spatzen, tote Schwalben und „Dezember-Maikäfer“

Schon mehrmals in seiner Geschichte war Linz Schauplatz von Ereignissen, welche die Vogelwelt betrafen und die Gemüter der Bewohner bewegten. Der Bedeutung und Auffälligkeit wegen wurden Vogelschicksale von Chronisten festgehalten, fanden ihren Niederschlag in Kunst und Literatur, wo sie auf eine für Naturvorgänge ganz seltene Art der Nachwelt erhalten geblieben sind. Diese meist naturbeding-

ten Vorkommnisse wurden vom Menschen mangels Naturverständnisses, Aber- und Wunderglaube als üble Vorzeichen gewertet.

So erteilte im 16. Jh. Maximilian I. seinem Forstmeister Johann Hillein aus Tirol den Auftrag, Raben und Geier in der Umgebung von Linz abzuschließen, um die Hasen seines „Küniglgartens“ vor diesen beiden Vogelarten, ihren natürlichen Feinden,

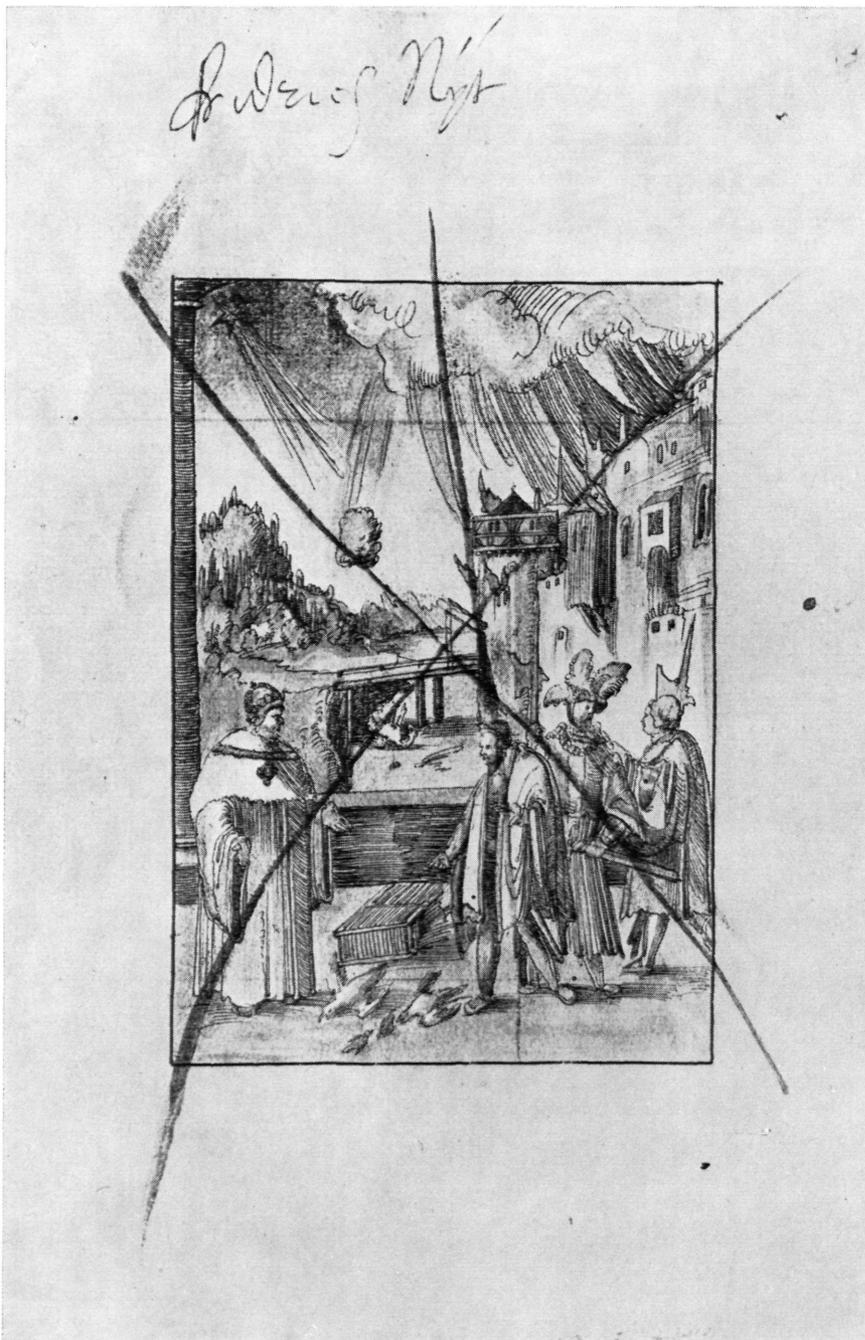
zu schützen, und setzte für jeden erlegten Raben einen Preis von 3 Pfennigen und für jeden Geier einen Gulden aus. Er hatte nämlich schon einige Jahre vorher (1504) veranlaßt, an der jetzigen Stelle des Tummelplatzes neben der kaiserlichen Burg dieses Hasengehege einzurichten und ließ aus dem in Wels bereits bestehenden Gehege 30 bis 40 Hasen bringen.

## Weißer Rabe

Schon sein Vater, Friedrich III., hatte seltene Tiere im Schloß beherbergt. Es wird von einem Strauß, einem Kamel und von einer vielbewunderten Seltenheit, einem weißen Raben, berichtet, der seinerzeit in Gedichten von den Humanisten verewigt wurde. Einer der ersten zwei vorhandenen Illustrationen, die Szenen aus dem Linzer Schloß zeigen (Ende des 15. Jh.), kündigt von Aberglaube, Wunderzeichen, Traum- und Sterndeuterei. Dieses Bild befindet sich im Werk „Historia Friderici et Maximiliani“ unter dem Kapitel „De prodigiis et ostentis, quae mortem Friderici imperatoris praecesserunt“. Ein ungewöhnliches Vogelsterben wird hier als Vorzeichen des Todes Friedrichs III. gedeutet. Verendete Vögel vor Käfigen und ein von der Zugbrücke gestürzter Strauß werden Kaiser Friedrich gezeigt. Die Kaiserburg selbst steht durch Blitzschlag in Flammen, ein am Himmel sichtbarer Komet und ein leuchtender Meteor ergänzen das schaurige Bild. Maximilian, kein Wundergläubiger, von dieser Vorhersage entsetzt, durchstrich eigenhändig das Bild und versah es handschriftlich mit der Bemerkung „Fridrich Nyt“ (Dr. Rausch: Bericht im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz 1958, Kapitel Miscellen).

## Spatzenjagd anno 1750

Auch die unter Maria Theresia im großen Stil angeordnete Spatzenvertilgung ging nicht spurlos an Linz vorüber. Dr. G. Wacha berichtet in seiner Arbeit im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz (1960) als Historiker interessante Einzelheiten, die sich im Zuge der Spatzenbekämpfung vom Jahre 1750 bis 1782 ergaben. Erst Josef II. zog den Schlußstrich, indem er ganz einfach erklärte: „Die Spatzenköpfe dürfen nicht mehr eingeliefert werden.“ Auf Grund der vorhandenen Unterlagen und Nachweise berechnet Dr. Wacha, daß allein in Oberösterreich mehr als 200.000 Spatzen der kaiserlichen Verfügung zum Opfer gefallen sind. Es



Wunderzeichen künden Kaiser Friedrichs Tod an.

mußten nämlich pro Haus, je nach Lage und Größe, 3 bis 5 Spatzenköpfe jährlich abgeliefert werden. Für einen Spatzenkopf zahlte das Staatsäckel einen Kreuzer. Als Kuriosum sei hier eine Nachricht festgehalten, die wohl mit den Spuren der Spatzenjagd anno 1750 in Verbindung gebracht werden muß. Im reichen Gespreng des Kefermarkter Flügelaltars fand man bei Restaurierungen auch Einschüsse von Schrotkugeln, die höchstwahrscheinlich bei Jagden auf dort nistende Vögel abgefeuert worden waren. Soweit der Schluß, den Dr. Wacha nach dem Werk Otfried Kastners: „Der Kefermarkter Altar

im Wandel der Betrachtung“ („Oberösterreichische Heimatblätter“, 9. Jg. 1955, Seite 6) zog. Daß dieser „Spatzenaktion“, die unsere Hausfreunde als landwirtschaftliche Schädlinge (Körnerfresser) bezeichnet, nicht nur der Haussperling (*Passer domesticus*) und der Feldsperling (*Passer montanus*) zum Opfer fielen, sondern durch sie auch viele andere spatzenähnliche Singvögel dezimiert wurden, ist leicht verständlich. Ein Circular vom 10. 2. 1753 besagt diesbezüglich sehr eindringlich, man möge sich vor Unterschlebung anderer Vogelköpfe hüten, da mit besonderen Strafen dagegen vorgegangen werde.

men; so ähnlich wie die verschiedenen Farben des Felles beim Kaninchen, die erst bei der künstlichen Zucht in Erscheinung treten. In diesem Kalenderjahr hat sich nämlich gezeigt, daß in Linz viele weiße oder weißscheckige Haussperlinge auftreten.

## Weiße Spatzen

Gegen den Sommer hin häuften sich die telephonischen Anrufe in der Naturkundlichen Station mit Hinweisen auf das Vorkommen von weißen Spatzen, besonders auf der Promenade, um den Brückenkopf Ost und West, am Schillerplatz und im Volksgarten. Dr. Mayr vom öö. Landesmuseum sammelt alle diese Meldungen, die anscheinend nur aus diesem begrenzten Areal kommen, und versucht, die Ursachen dieser Erscheinung zu erforschen. Diese können ganz verschiedener Natur sein. Die einleuchtendste wäre das Zustandekommen eines Albinismus, der auch durch natürliche Inzucht in diesem kleinen Lebensraum auftritt, wie dies künstlich bei der Zucht neuer Haustiere gehandhabt wird, um eine Mutation hervorzurufen oder dieser zum Durchbruch zu verhelfen. Eine meteorologische Ursache wäre auch nicht auszuschließen, nämlich ungewöhnliche Wetterbedingungen während der Fruchtbarkeits- und Brutzeit. Auch das Einwirken von Giftstoffen (Insektizide oder Hormonpräparate), die zur Bekämpfung von Insektenschädlingen oder zur Eindämmung einer unnatürlichen Vermehrung der Tauben mit dem Futter gestreut werden, könnte die ungewöhnliche Färbung hervorgerufen haben, u. a. m. Letztlich können diese Ursachen erst durch die Nachzucht solcher Individuen in Käfigen oder in der kommenden Zeit an den folgenden Generationen erklärt werden. Die ersten Meldungen über solche albinotische Spatzen gingen bereits im Frühjahr 1974 vom Domplatz in Linz ein, dem vermutlichen Ausbreitungszentrum.

## Tote Schwalben

Im Herbst dieses Jahres zeichnete sich, durch das schlechte Wetter bedingt, eine Vogelkatastrophe ab. Es war zur Zeit des Rückfluges unserer Zugvögel nach dem wärmeren Süden, als Meldungen über zurückkehrende Vogelschwärme (Krähen in Urfahr), über Vogelschwärme, die während ihres Zuges in Tälern eine unnatürlich lange Pause einlegen mußten

	<i>Haussperling</i> ( <i>Passer domesticus</i> )	<i>Feldsperling</i> ( <i>Passer montanus</i> )
<b>Nest:</b>	in Gemäuern, Höhlen jeder Art, Nistkästen, Regenrohren usw.	in Baumhöhlen, Nistkästen, Felsspalten usw.
<b>Gelege:</b>	5 bis 8 Eier, auf weißlichem, grünlichem oder bläulichem Grund grau bis braun gefleckt oder gesprenkelt	4 bis 6 Eier, Grundfarbe weißlich, dicht braun und grau gefleckt, manchmal marmoriert
<b>Brutzeit:</b>	13 bis 14 Tage beide Eltern brüten	13 bis 14 Tage beide Eltern brüten
<b>Bruten:</b>	3- bis 4mal im Jahr	2- bis 3mal im Jahr
<b>Körperlänge:</b>	etwa 15 cm	etwa 14 cm
<b>Gewicht:</b>	30 Gramm	24 Gramm
<b>Oberseite:</b>	graubraun	graubraun
<b>Kopfplatte:</b>	braungrau	rotbraun
<b>Kehle:</b>	schwarz	schwarz, breiter als beim Haussperling
<b>Wangen:</b>	weiß	weiß mit schwarzem Fleck, weißer Halsring
<b>Heimat:</b>	In ganz Europa, Asien und Nordafrika verbreitet, jedoch auch nach Amerika verschleppt. <i>Häufigster Vogel Europas</i>	In ganz Europa und Asien, mit Ausnahme Indiens, verbreitet

Der Haussperling wurde jedoch nicht nur als Schädling in Garten, Hof und Feld angesehen, sondern er gilt glücklicherweise auch als vertrauter Mitbewohner und Begleiter menschlicher Siedlungen. Neusiedler und Kolonisten vergaßen nicht, ihn in ihre Heimat mitzunehmen oder nachbringen zu lassen. 1850 reisten die ersten englischen Haussperlinge nach New York, ein Transport wurde 1872 nach Buenos Aires gebracht und 1904 je einer nach Chile bzw. Rio de Janeiro. Auch nach Südafrika, Australien, Tasmanien, Neuseeland und viele andere kleine Inseln wurde dieser muntere Frechling verpflanzt. Er gehört heute dort zum wesentlichen

Bestandteil der Vogelfauna. Seine gesunden biologischen Eigenschaften, seine Robustheit und Anpassungsfähigkeit machten ihn zum Alltagsvogel der Zivilisation. Es gibt kaum einen Einbürgerungsversuch, der in diesem Ausmaß geglückt wäre, wobei ganz allgemein behauptet werden kann, daß Versuche zur Einbürgerung fremdländischer Vogelarten in Europa viel weniger von Erfolg gekrönt waren als die Übersiedlung heimischer Vogelarten in andere Kontinente. Vielleicht sind gerade die erbbiologischen Eigenschaften des Haussperlings, die sich auch in der Gefiederfarbe äußern könnten, in der Natur nicht zum Durchbruch gekom-

(Störche im Ennstal und Fischreier in Bad Goisern und dem Ausseer-Seebecken) oder solche, die unschlüssig über verschiedene Landesteile flogen und lange Zeit zurückbleiben mußten (Schwalben), eintrafen. Schließlich setzte ein Schwalbensterben ein. Und gerade ihr Schicksal war es, das von den Menschen, denen sie sich eng angeschlossen haben, beobachtet wurde, denn seit jeher wurden sie als Glücksbringer betrachtet.

Vorerst wurden die Schwalben der gebirgigen Teile der Schweiz und erst später jene Mitteleuropas von der Katastrophe betroffen, die nicht allein nur durch frühzeitigen Wintereinbruch bedingt war. Der biologische Jahresablauf, vom Nestbau angefangen über Brutzeit und Aufzucht der Jungen, war durch die überdurchschnittlich schlechten meteorologischen Verhältnisse von 1974 verzögert oder gestört worden. Besonders die zweite Brut versäumte den rechtzeitigen Abflug, weil die einzelnen Individuen noch zu schwach waren. Dazu kamen noch die abnormalen Herbstmonate (Mitte September bis Ende Oktober gab es in Linz nur 108 Sonnenstunden, das ist die Hälfte des üblichen Durchschnitts), unter denen die Vögel zusätzlich zu leiden hatten.

Diese zweite Brut formierte sich wohl, konnte aber, vom Regen durchnäßt, vom geringen Nahrungsangebot und der Kälte zusätzlich geschwächt, zum weiten Flug nicht starten, da außerdem infolge Nebels und der tiefhängenden Wolkendecke das Orientierungsvermögen der älteren Schwalben beeinträchtigt war. Nahrung konnten sie nur mehr über größeren Wasseransammlungen und über der Seeoberfläche bekommen und beflogen sie zu Tausenden bis sie günstiges Abflugwetter vorfanden, wobei viele Vögel zugrunde gingen. Dieses Schicksal — eine der vielen Formen des Ausleseprinzips in der Natur — ereilt die letzte Brut häufiger und ist Gegenstand von Schlagzeilen und humanitären Aktionen (Hilfstransporte mit Flugzeugen und Eisenbahnen nach dem nahrungsreichen, sonnigen Süden). Obwohl mit viel Idealismus durchgeführt, ist dies doch ein umstrittenes, fragwürdiges Verhalten zur Betonung des Naturschutzgedankens, mit dem nur dem Einzelwesen geholfen ist, nicht aber der Entwicklung einer kräftigen Schwalbenpopulation in unseren Breiten, in denen den Vögeln ohnehin durch modern gebaute

und nach hygienischen Gesichtspunkten eingerichtete Stallungen keinerlei natürliche Nistmöglichkeiten geboten werden. Hier wäre es dringend notwendig, derartige künstlich zu schaffen.

Die Hauptvertreter in Mitteleuropa sind die Rauch- und Mehlschwalben. Auf allen Kontinenten sind 74 Arten von Schwalben verbreitet, außer auf

Neuseeland, in der Arktis und Antarktis und auf den sturmgepeitschten Meeresinseln. Diese beiden in den nördlichen Zonen vorkommenden Schwalbenarten müssen als Insektenfresser mit Eintritt der ungünstigen Jahreszeit in wärmere Klimate ziehen. Sie werden im Gegensatz zu den Stand- und Strichvögeln, die den Winter über in ihrer Heimat bleiben, als Zugvögel bezeichnet.

	<i>Rauchschwalbe</i> ( <i>Hirundo rustica</i> )	<i>Mehlschwalbe</i> ( <i>Chelidon urbica</i> )
<i>Nest:</i>	Oben offene Viertelkugel auf Mauervorsprüngen, in Gebäuden, besonders Viehställen	Viertelkugel unter Dachvorsprüngen und Sims, an der Außenseite von Gebäuden
<i>Gelege:</i>	4 bis 6 Eier, weiß, braunrot oder violett gefleckt, etwa 1,9 cm lang	4 bis 5 Eier, weiß, etwa 1,8 cm lang
<i>Brutzeit:</i>	14 bis 16 Tage, Weibchen brütet	12 bis 13 Tage, beide Altvögel brüten
<i>Bruten:</i>	2- bis 3mal im Jahr	2mal im Jahr
<i>Körperlänge:</i>	etwa 19 cm	etwa 14 cm
<i>Gewicht:</i>	22 Gramm	20 Gramm
<i>Oberseite:</i>	blauschwarz	blauschwarz, Unterrücken und Bürzel weiß
<i>Stirn:</i>	rotbraun	blauschwarz
<i>Kehle:</i>	rotbraun mit blauschwarzem Kehlblind	weiß
<i>Unterseite:</i>	hell rostfarben oder weiß	weiß
<i>Schwanzfedern:</i>	weiß gefleckt, äußere spießartig verlängert	blauschwarz
<i>Schwanz:</i>	tief gegabelt	schwach gegabelt
<i>Lauf und Zehen:</i>	unbefiedert	befiedert
<i>Heimat:</i>	Europa, Vorderer Orient, Pakistan, Burma	Europa, NW-Afrika, Asien bis Himalaja, Südchina, Japan
<i>Überwinterungsgebiet:</i>	Afrika, trop. Asien, Nordaustralien, Florida bis Argentinien (In den Rohrsümpfen Südafrikas z. B. Transvaal, übernachteten bis zu einer Million Rauchschwalben)	Afrika, Indien, Südchina
<i>Ankunft:</i>	April	April
<i>Abflug:</i>	Anfang November in Schwärmen, nach Nächtigung im Röhricht	Oktober

## Vogelzug-Phänomen

Das Zugphänomen der Vögel gibt der Wissenschaft noch Rätsel zu lösen auf. Die beiden Hauptprobleme sind:

1. Was löst den Zugtrieb aus? und
2. Wie orientiert sich der Vogel?

Die Ursache des Zugtriebes der Tiere ist meist Nahrungsmangel und beginnt mit dessen Eintritt. (Ren, Lemminge, Libellen, Schmetterlinge und Wanderheuschrecken.) Der Abzug der Vögel jedoch setzt vor der Jahreszeit ein, in der die Existenzbedingungen geringer werden oder ganz

ausfallen, während der Rückflug in die Heimat erst dann stattfindet, wenn es die klimatischen Verhältnisse in dieser weit entfernten Stätte erlauben. Der Zugbeginn kann also schlecht von diesen äußeren Faktoren allein abhängig sein. Er fängt mit einem unwiderstehlichen Drang (Wandertrieb) an, der auch in dem reich mit Futter versehenen Vogelkäfig auftritt, wie dies in Versuchen bewiesen worden ist. Es müssen also auch innersekretorische Vorgänge, wie entsprechende Hormonbildungen zur Zugzeit, den Zugtrieb auslösen.

Die Orientierung der Vögel ist hauptsächlich optischer Natur. Sie richtet sich nach Landformen, wie Flußtälern, Meeresküsten, großen Ebenen und der Umgehung von Hochgebirgen. Die Abbildung zeigt die drei Hauptrichtungen der Vogelzugstraßen

im europäischen Raum. Deren Erforschung war das Verdienst Professor Johann Thienemanns, dem Begründer der ersten Vogelwarte in Rositten auf der Kurischen Nehrung im ehemaligen Ostpreußen. Auf ihn geht das Beringungsverfahren zur Erforschung des Storchenzuges zurück: Den aus dem Nest genommenen Jungstörchen wird ein leichter Aluminiumring um das Bein gegeben, in dem der Ort der Forschungsstelle sowie eine Nummer eingestanzt sind. Dann wird der Vogel ins Nest zurückgesetzt. Kleinere Vögel werden zur Beringung gefangen und wieder freigelassen. So wurde ein im Sommer beringter Storch im Winter im Kapland (Südafrika) gefangen. Seither haben eine Unzahl von Beringungen an Vögeln und eine Vielzahl von Rückmeldungen die Wanderwege weltweit festgestellt.

## „Dezember-Maikäfer“

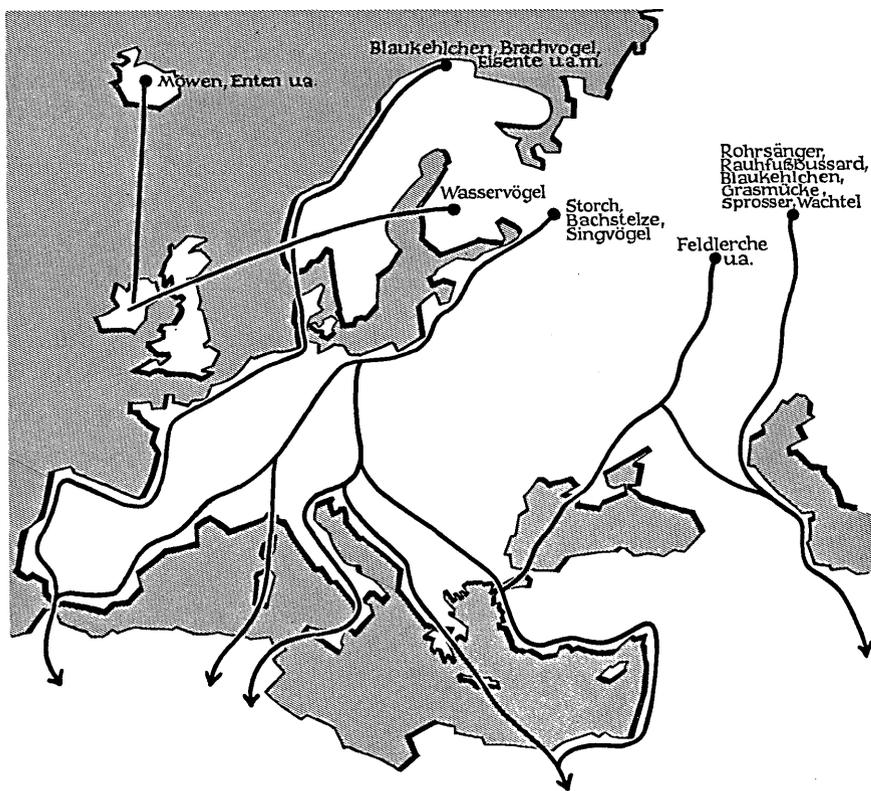
Sozusagen als Schlußpunkt dieses Artikels sei noch eine Abweichung von der Regel aufgezeigt: Infolge der abnormal warmen Wetterlage im Dezember, welche die unnatürlich kalte September-Oktober-Periode ablöste, traten in Westdeutschland schon im Dezember die ersten Maikäfer auf.

Hans Grohs

## Interessantes

*Neue Perspektiven für die Schafzucht*  
Haben bisher die in der Studiengemeinschaft für ländliche Raumordnung zusammengeschlossenen Ziviltechniker für die Land- und Forstwirtschaft die Schafzucht empfohlen, um die Grenzertragsböden, Sozialbrachen und nicht mehr bestoßenen Hochalmen sinnvoll zu nutzen, eröffnen nun neue Forschungsergebnisse die Möglichkeit, neben dem bisher geförderten landschaftspflegerischen Aspekt nunmehr auch einen gesundheitlichen in die Schafhaltung zu bringen. Wie seit Mai 1972 laufende Expertengespräche, die in Zusammenarbeit mit ärztlichen Einrichtungen geführt werden, zeigen, ist vermutlich das Milchschaaf bei Intensiv-Haltung die Zukunft für dauerhafte Schaffhaltung. Es zeigte sich nämlich, daß die Schafmilch eine nicht unbedeutende krebshemmende Wirkung hat und sich bisher bereits die Erwartungen bestätigten, daß der Schafmilch in der Tbc-beziehungsweise Krebsbehandlung in Zukunft eine bedeutende Rolle zufallen dürfte. Speziell die Anwendung prophylaktischer Schafmilchtrinkkuren würden, wenn sie einmal angelaufen sind, in unserer umweltgefährdeten Gesellschaft eine große Menge Schafmilch erfordern. Diese Tatsache wäre für jene Landwirte eine Chance, die bisher wegen zu geringer Grundflächen auf Viehzucht verzichteten.

Anton Padua



Die drei Hauptrichtungen der Vogelzugstraßen im europäischen Raum

Einige markante Daten mögen das Vogelzugphänomen mit seinen gewaltigen Flugleistungen noch mehr beleuchten. Die durchschnittliche Höhe des Vogelzuges beträgt 200 bis 300 Meter, die artspezifische Geschwindigkeit bewegt sich zwischen 70 und 200 Kilometer in der Stunde, die größte Wegstrecke legen Küstenseeschwalben zurück, die im Sommer in den nördlichsten Teilen Europas und Amerikas brüten und im Winter

bis in die Nähe des antarktischen Festlandes ziehen. Sie überwinden somit zweimal im Jahr eine Strecke von 17.000 km. Der amerikanische Goldregenpfeifer überquert in einem pausenlosen Flug von 48 Stunden den Atlantik von Neuschottland bis Südamerika. Diese imposanten Leistungen können nur mit Hilfe des ganz besonders an das Leben in der Luft angepaßten Körperbaues unserer Vögel vollbracht werden.



### In eigener Sache

Sehr geehrter unbekannter Abonnent! Sie haben am Freitag, dem 2. 8. 1974, im Postamt Linz Waltherstraße mit einem Erlagschein S 56.— für drei Jahrgänge „Apollo“ an uns überwiesen, ohne Ihren Namen und Ihre Anschrift anzugeben. Bitte, melden Sie sich, damit wir Sie nicht irrtümlich auf unserer Kartei als Bezieher streichen. — Vielen Dank.

Die Redaktion



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym , Grohs Hans

Artikel/Article: [Weiße Spatzen, tote Schwalben und "Dezember-Maikäfer" 1-5](#)